

Dr. Jörg Noller

# Was ist Zeit?

BA-Seminar  
Dienstags, 12-14 Uhr c.t.  
Raum E006

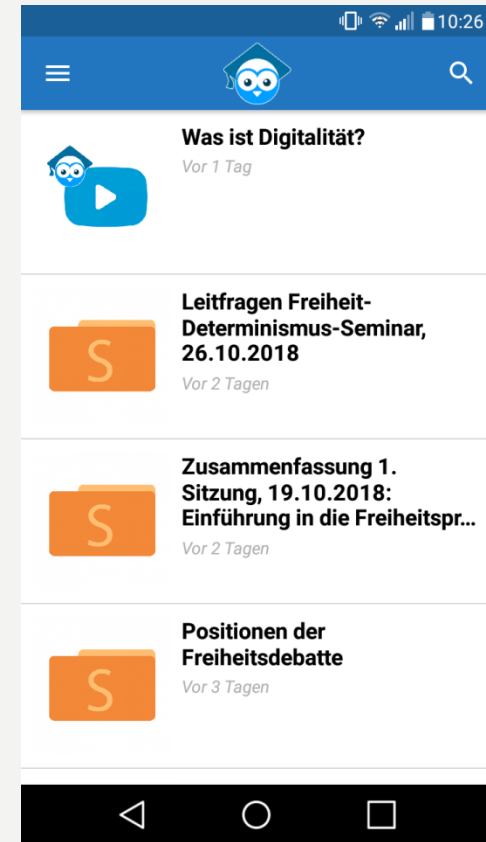
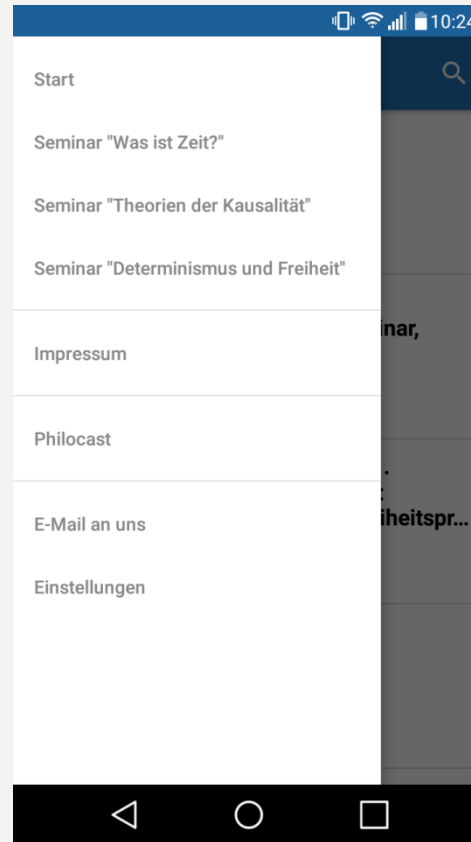




# PhiloCast-App

# PhiloCast-App

## Kostenlos für Android und Apple





**Augustinus (354-430)**



Augustinus von Hippo (354-430) war neben Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der vier lateinischen Kirchenlehrer der Spätantike und ein wichtiger Philosoph an der Schwelle zwischen Antike und Frühmittelalter. Er gilt als „Entdecker des Willens“ (H. Arendt) und prominenter Verteidiger der menschlichen Willensfreiheit. In seinen Schriften wandte er sich gegen die Auffassung der Manichäer, die eine gute und eine böse Macht angenommen hatten. Auch kann Augustinus als einer der ersten Denker der Subjektivität gelten. Viele von Descartes' Argumenten bezüglich des Skeptizismus finden sich bereits in seinen Werken.



Augustins *Bekenntnisse* (Confessiones) gehören zu den einflussreichsten autobiographischen Texten der Weltliteratur. Seine Philosophie enthält von Platon stammende, jedoch im christlichen Sinn modifizierte Elemente. Hierzu gehören insbesondere die Dreiteilung der Wirklichkeit in die Welt des höchsten Seins, die nur dem Geist zugänglich ist, die Geist-Seele des Menschen und die niedere Welt des Werdens, die den Sinnen zugänglich ist.



- Wie genau ist der theologische Kontext beschaffen, innerhalb dessen Augustinus sich der Frage nach dem Wesen der Zeit zuwendet?
- Wie ‚argumentiert‘ Augustinus in diesem Text?
- Welchen ontologischen Status hat die Zeit? Ist sie etwas, oder ist sie nichts? (S. 25 f.)
- Wie verhalten sich nach Augustinus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zueinander?
- Wie hängt die Zeit mit dem Subjekt der Zeiterfahrung zusammen? Ist sie eine bloße subjektive Vorstellung, oder hat sie eine eigene Realität?



„Es gab also keine Zeit, in der Du noch nichts geschaffen hattest, weil Du selbst es warst, der die Zeit geschaffen hat. Keine Zeit ist ewig wie Du, weil Du im Sein verharrst. Wenn sie aber im Sein verharrte, wäre sie keine Zeit. Was ist denn überhaupt Zeit? Wer könnte das leicht und kurz erklären? Wer kann etwas über sie zur Sprache bringen oder sie auch nur in Gedanken erfassen? Was aber ist uns im Reden vertrauter und sicherer gegenwärtig als die Zeit? Und wir verstehen das Wort durchaus, wenn wir es aussprechen; wir verstehen auch, wenn wir es / hören, falls ein anderer es ausspricht.“ (23)





Was also ist die Zeit? Wenn niemand mich danach fragt, weiß ich es; wenn ich es einem Fragenden erklären will, weiß ich es nicht. Trotzdem behaupte ich fest, zu wissen, daß es keine vergangene Zeit gäbe, wenn nichts vorüberginge, keine zukünftige Zeit, wenn nichts herankäme, und keine gegenwärtige Zeit, wenn es nichts gäbe, das da ist. Wie kommt also jenen zwei Zeiten, der vergangenen und der zukünftigen, Sein zu, da einerseits das Vergangene nicht mehr ist und andererseits das Zukünftige noch nicht ist?“? Wenn das Gegenwärtige aber immer gegenwärtig wäre und nicht ins Vergangensein überginge, wäre es nicht mehr Zeit, sondern Ewigkeit. Wenn also das Gegenwärtige, um Zeit zu sein, deshalb ins Sein kommt, weil es in das Vergangensein übergeht, wie können wir auch ihm Sein zusprechen, wo der Grund seines Seins doch nur darin besteht, daß es sogleich nicht mehr dasein wird? Können wir wirklich nur deshalb behaupten, daß die Zeit ist, weil sie zum Nichtsein strebt?“ (25)



„Und doch reden wir von langer Zeit und kurzer Zeit, auch wenn wir das nur im Blick auf Vergangenes oder Zukünftiges tun. Sprechen wir zum Beispiel von hundert Jahren, die vorbei sind, so meinen wir eine lange Zeit, die vergangen ist. Ebenso meinen wir mit hundert Jahren, die bevorstehen, eine lange Zeit, die zukünftig ist. Als kurze Zeit der Vergangenheit bezeichnen wir aber zum Beispiel zehn Tage, die vorbei sind; als kurze Zeit der Zukunft zehn Tage, die bevorstehen. Welche Übereinkunft erlaubt uns aber, etwas lang oder kurz zu nennen, das nicht ist? Denn Vergangenes ist nicht mehr, und Zukünftiges ist noch nicht. Deshalb sollten wir von Vergangenenem nicht sagen: es ist lang, sondern: es war lang, und von Zukünftigem: es wird lang sein. Mein Herr, >mein Licht<, wird Deine Wahrheit den Menschen nicht auch hier verlachen?“ (25)



War die vergangene Zeit, die lang gewesen ist, denn lang, als sie bereits vergangen war oder als sie noch gegenwärtig war? Sie konnte doch nur lang sein, als es etwas gab, das lang sein könnte. Weil das Vergangene damals aber nicht mehr war, konnte die Zeit nicht lang sein, weil sie überhaupt nicht war. Wir sollten also nicht sagen, daß eine vergangene Zeit lang war. Denn wir werden in ihr nichts finden, was lang wäre, weil sie ja, seit sie vergangen ist, nicht ist. Vielmehr sollten wir sagen: Lang war jene gegenwärtige Zeit, weil sie lang war, als sie gegenwärtig war. Denn da war sie noch nicht zum Nichtsein übergegangen und war insofern etwas, das die Möglichkeit hätte, lang zu sein. Nachher aber, als sie vergangen war, hörte sie zugleich auch auf, lang zu sein, weil sie zu sein aufgehört hat.“ (27)



„Laß uns, o Menschenseele, also sehen, ob eine gegenwärtige Zeit lang sein kann: denn dir ist es gegeben, Zeitspannen wahrzunehmen und zu messen. Was wirst du mir antworten? Sind hundert gegenwärtige Jahre eine lange Zeit? Sieh zunächst, ob hundert Jahre wirklich gegenwärtig sein können.«+Wenn von diesen Jahren nämlich das erste läuft, ist eben dieses Jahr gegenwärtig, neunundneunzig aber stehen noch bevor; sie sind also noch nicht. Wenn aber das zweite Jahr läuft, ist eines schon vergangen, ein anderes gegenwärtig, die übrigen aber stehen noch aus. So könnten wir jedes beliebige Jahr zwischen Anfang und Ende dieser Hundertzahl als gegenwärtig setzen: vor ihm werden jeweils vergangene Jahre sein, nach ihm zukünftige. Demzufolge können hundert Jahre nicht gegenwärtig sein.“ (27)



„Sieh weiter, ob wenigstens das eine Jahr, das gerade läuft, gegenwärtig ist. Denn auch da gilt: wenn sein erster Monat läuft, sind die übrigen zukünftig; läuft der zweite Monat, ist der erste schon vergangen, die übrigen aber sind noch nicht da. Also ist auch das gerade laufende Jahr nicht als ganzes gegenwärtig: und wenn es nicht als ganzes gegenwärtig ist, ist nicht das Jahr gegenwärtig. Denn ein Jahr besteht aus zwölf Monaten, von denen der jeweilige einzelne Monat, der gerade läuft, für sich gegenwärtig ist; die übrigen aber sind entweder vergangen oder zukünftig. Dennoch ist auch ein gerade laufender Monat nicht gegenwärtig, sondern eher ein Tag: läuft der erste Tag, sind die übrigen Tage zukünftig, läuft der letzte, sind die übrigen vergangen, läuft ein beliebiger mittlerer Tag, steht er zwischen den vergangenen und den zukünftigen Tagen.“ (27)



„So hat sich die gegenwärtige Zeit, von der allein wir fanden, daß sie lang zu nennen sei, auf die Dauer kaum eines Tages verkürzt. Aber zerspalten wir auch diese Zeitspanne, da nicht einmal ein Tag als ganzer gegenwärtig ist. Denn mit der Dauer der Nacht und des Tages füllt sie zusammen vierundzwanzig Stunden aus. Während der ersten Stunde sind die übrigen zukünftig, in der letzten sind sie vergangen; für eine dazwischenliegende aber sind die vergangenen vorbei, die zukünftigen stehen noch aus. Und selbst die eine Stunde wird in flüchtigen Teilchen durchlebt. Was von ihr verflogen ist, ist vergangen, was von ihr aussteht, zukünftig. Wenn man sich ein Stück Zeit vorstellt, das sich nicht mehr in Teile aufspalten läßt, auch nicht in winzigste, so ist es das allein, was gegenwärtig zu nennen wäre. Aber auch dies Stück Zeit fliegt so rasch von der Zukunft in die Vergangenheit hinüber, daß keine Dauer sich erstreckt.“ (29)



Denn wenn es sich erstreckt, läßt es sich in Vergangenes und Zukünftiges aufspalten: was aber gegenwärtig ist, hat keine Ausdehnung. Wo also ist eine Zeit, die wir lang nennen könnten? Etwa in der Zukunft? Von dieser aber sagen wir nicht, daß sie lang ist, weil noch nichts da ist, was lang sein kann. Vielmehr sagen wir, daß sie lang sein wird. Wann wird sie also lang sein? Denn wenn sie dann immer noch zukünftig ist, wird sie nicht lang sein, weil nichts da ist, das lang sein könnte. Ist die Zeit aber erst dann lang, nachdem sie gerade aus Zukünftigem, das noch nicht ist, zu sein begonnen hat und gegenwärtig geworden ist, so daß sie etwas sein kann, was lang ist, dann ruft die gegenwärtige Zeit erneut, daß sie nicht lang sein kann.“ (29)



„Und dennoch, Herr, nehmen wir Zeitabschnitte wahr, vergleichen sie miteinander und nennen manche länger, manche kürzer. Wir messen auch, um wieviel länger oder kürzer diese eine Zeit ist als jene, und antworten zum Beispiel, diese sei doppelt oder dreimal so lang, diese andere aber habe einfache Länge oder sei ebenso lang wie jene Zeit. Wir messen die Zeiten aber, wenn sie vorübergehen, da wir sie im Wahrnehmen messen. Wer aber kann Vergangenes messen, das nicht mehr ist, oder Zukünftiges, das noch nicht ist? Doch nur einer, der so dreist / wäre zu sagen, er könne messen, was nicht ist. Man kann die Zeit also wahrnehmen und messen, während sie vorübergeht; sobald sie aber vorübergegangen ist, kann man es nicht, weil sie dann ja nicht mehr ist.“ (29 f.)





„Ich frage, Vater, ich stelle keine Behauptungen auf: mein Gott, schütze und >leite< mich. Wer ist es denn, der mir weismachen will, es gebe nicht drei Zeiten, nicht Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wie wir als Kinder gelernt und wie wir die Kinder gelehrt haben, sondern nur die Gegenwart, da die beiden anderen Zeiten ja nicht sind? Oder sind sie doch, aber so, daß das Gegenwärtige, wenn es aus dem Zukünftigen entsteht, aus irgendeinem Dunkel hervortritt und in irgendein Dunkel zurückweicht, wenn aus dem Gegenwärtigen Vergangenes wird? Wo haben denn Weissagende das Zukünftige gesehen, wenn es noch nicht ist? Denn was nicht ist, kann auch nicht gesehen werden. Wer Vergangenes erzählt, könnte keinesfalls Wahres erzählen, wenn er es nicht im Geist wahrnähme. Hätte das Vergangene kein Sein, könnte es überhaupt nicht wahrgenommen werden. Also kommt auch dem Zukünftigen und dem Vergangenen Sein zu.“ (31)



„Laß mich weiter fragen, >Herr, Du meine Hoffnung«; mein Bestreben soll nicht gestört werden. Denn falls es Zukünftiges und Vergangenes gibt, will ich wissen, wo sie sind. Obwohl ich das noch nicht sagen kann, weiß ich doch, daß sie dort, wo immer sie sein mögen, nicht zukünftig oder vergangen, sondern gegenwärtig sind. Denn wenn sie auch dort zukünftig sind, sind sie dort noch nicht; wenn sie auch dort vergangen sind, sind sie dort nicht mehr. Wo immer sie also sind, was sie auch sind: sie sind nur, wenn sie gegenwärtig sind. Wenn man Wahres erzählt, holt man Vergangenes aus dem Gedächtnis hervor. Das sind aber nicht die Sachen selbst, die vorübergegangen sind, sondern Worte, die man aus Bildern der Sachen aufgenommen hat. Diese Sachen haben beim Vorübergehen im Geist durch die Sinne Spuren in das Gedächtnis eingeprägt.“ (31 f.)



Meine Kindheit, die nicht mehr ist, ist gewiß in der vergangenen Zeit, die / nicht mehr ist. Rufe ich sie mir jedoch ins Gedächtnis und erzähle von ihr, so schaue ich ihr Bild in der Gegenwart, weil sie mir noch im Gedächtnis ist. Ich gestehe, mein Gott, nicht zu wissen, ob auch die Vorhersage von Zukünftigem eine ähnliche Ursache hat. Dann könnten Bilder von etwas, was noch nicht ist, im voraus wahrgenommen werden, als ob diese schon existierten. Wohl weiß ich, daß wir unsere zukünftigen Handlungen meist im voraus bedenken und daß das Vorbedenken gegenwärtig ist. Ich weiß aber auch, daß eine Handlung, die wir vorbedenken, noch nicht ist, da sie zukünftig ist. Erst wenn wir herangetreten sind und zu tun begonnen haben, was wir bedacht hatten, wird die Handlung sein, weil sie dann nicht zukünftig sein wird, sondern gegenwärtig ist.“  
(31/33)



„Wie es also auch mit dem geheimnisvollen Voraussehen von Zukünftigem stehen mag: gesehen werden kann nur etwas, was ist. Was aber schon ist, ist nicht zukünftig, sondern gegenwärtig. Wenn man also sagt, daß Zukünftiges gesehen wird, wird es nicht selbst gesehen, weil es noch nicht ist. Womöglich werden aber von ihm Gründe oder Zeichen gesehen. Diese sind schon da. Deshalb sind sie für die, die sie schon sehen, nicht zukünftig, sondern gegenwärtig. Aus ihnen können sie Zukünftiges Voraussagen, das im Geist erfaßt wurde. Die Vorstellungen wiederum sind schon da: wer also Zukünftiges voraussagt, erblickt diese bei sich gegenwärtig.“ (33)



„Ein beliebiges Beispiel soll die Unzahl möglicher Fälle klarstellen: Ich sehe das Morgenrot und sage den Sonnenaufgang voraus. Was ich sehe, ist gegenwärtig; was ich Voraussage, zukünftig. Nicht die Sonne, der schon Sein zukommt, ist zukünftig, sondern ihr Aufgang, dem noch kein Sein zukommt. Doch könnte ich auch den Aufgang selbst nicht Vorhersagen, wenn ich ihn mir nicht im Geiste ausmalte, wie jetzt, wenn ich das sage. Aber weder jenes Morgenrot, das ich am Himmel sehe, ist der Sonnenaufgang, so sehr es ihm vorausgehen mag, noch jene Vorstellung in meinem Geist: beide werden zwar als gegenwärtig erfaßt, aber nur so, daß jener als zukünftig vorhergesagt wird. Zukünftiges ist demnach noch nicht; und wenn es noch nicht ist, ist es nicht, und wenn es / nicht ist, kann es keinesfalls gesehen werden. Doch läßt es sich aus Gegenwärtigem Vorhersagen, das schon da ist und gesehen wird.“ (33 f.)



„Deshalb sag Du, der Du Deine Geschöpfe lenkst und regierst: auf welche Weise lehrst Du Seelen sehen, was zukünftig ist? Du hast ja Deine Propheten belehrt. Auf welche Weise lehrst Du jemanden Zukünftiges, für den Zukünftiges doch gar nicht ist? Oder lehrst Du eher Gegenwärtiges im Blick auf Zukünftiges? Denn was nicht ist, kann durchaus nicht gelehrt werden. Allzu fern ist dieser Weg der Belehrung meinem Horizont, er übersteigt meine Kraft: aus mir allein >werde ich< nicht auf ihn gelangen >können<; ich werde ihn aber mit Deiner Hilfe erreichen, sobald Du, das süße >Licht meiner< verborgenen >Augen<, sie mir gewährst.“ (35)



„Das jedoch ist jetzt deutlich und klar: weder Zukünftiges noch Vergangenes ist. Diese Besonderheit der Zeit verfehlt man, wenn man sagt: es gibt drei Zeiten, die vergangene, die gegenwärtige und die zukünftige. Zutreffend könnte man vielleicht sagen: es gibt drei Zeiten, nämlich Gegenwart von Vergangenen, Gegenwart von Gegenwärtigem und Gegenwart von Zukünftigem. Denn diese drei Zeiten sind gewissermaßen in der Seele da: anderswo aber sehe ich sie nicht. Es gibt Gegenwart von Vergangenen: nämlich Erinnerung, Gegenwart von Gegenwärtigem: nämlich Anschauung, Gegenwart von Zukünftigem: nämlich Erwartung. Wenn man uns so zu sprechen erlaubt, sehe ich drei Zeiten und gebe zu, daß es drei sind. Man mag weiter sagen, daß Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die drei Zeiten seien, wie uns die Gewohnheit zu sagen verleitet; mag man so reden. Sieh, ich Sorge mich nicht darum, widersetze mich nicht und übe keine Kritik, wenn man bei alledem nur versteht, was man sagt, und nicht behauptet, das, was zukünftig ist, sei schon - oder das, was vergangen ist, sei noch. Denn nur wenig benennen wir zutreffend, das meiste unzutreffend, und doch versteht man, was wir sagen wollen.“ (35)



„Ich habe vorhin gesagt, daß wir die Zeiten messen, während sie vorübergehen. So können wir sagen, diese Zeitspanne dauere im Vergleich mit jener Grundeinheit doppelt so lang, oder: sie dauere genau so lang wie jene, und was wir sonst noch über Zeitabschnitte beim Messen ausmachen können. Daher messen wir, wie ich sagte, die Zeiten, während sie vorübergehen. Wenn mich einer fragte, woher ich das weiß, könnte ich antworten: Ich weiß es, weil wir messen und weil wir nicht messen können, was nicht ist; und weil weder Vergangenes noch Zukünftiges ist. Wie messen wir aber eine gegenwärtige Zeit, da sie doch keine Ausdehnung hat? Also messen wir sie, während sie vorübergeht. Wenn sie aber vergangen ist, wird sie nicht gemessen, weil das, was gemessen werden könnte, nicht mehr da ist.“ (37)

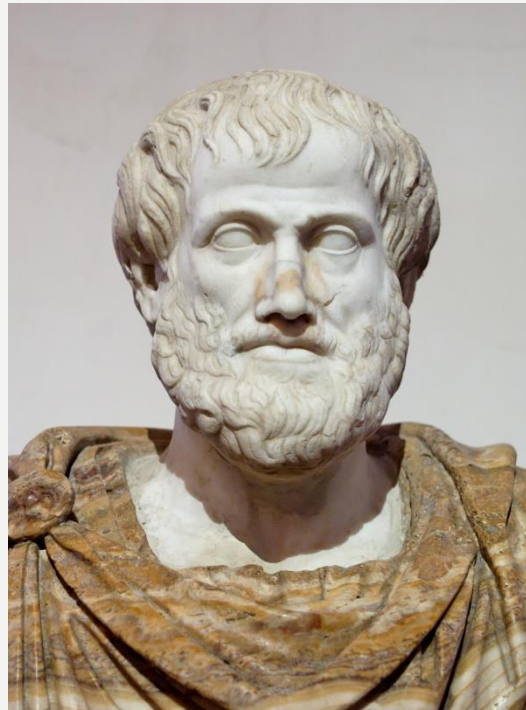




„Aber woher kommt sie, wodurch eilt sie und wohin entflieht sie, wenn sie gemessen wird? Woher kommt sie, wenn nicht aus der Zukunft? Wodurch eilt sie, wenn nicht durch die Gegenwart? Wohin entflieht sie, wenn nicht in die Vergangenheit? Sie kommt also aus etwas, das noch nicht ist, durchheilt, was keine Ausdehnung besitzt, und entflieht in etwas, das nicht mehr ist. Was aber messen wir, wenn nicht Zeit in irgendeiner Ausdehnung? Denn gerade Ausdehnungen der Zeit meinen wir, wenn wir im Blick auf Zeit von Einheiten, von doppelter, dreifacher und gleicher Länge sprechen. In welcher Ausdehnung messen wir also die vorübergehende Zeit? Etwa in der Zukunft, aus der sie vorübergeht? Aber wir messen nicht das, was noch nicht ist. Oder in der Gegenwart, durch die sie vorübergeht? Aber wir messen nicht das, was ohne Ausdehnung ist. Oder in der Vergangenheit, wohin sie vorübergeht? Aber wir messen nicht das, was nicht mehr ist.“ (37)

# Thema der nächsten Sitzung

## Aristoteles





**Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!**